

Oberschlesisches Jahrbuch

Band 23/24
2007/2008

herausgegeben von Hans-Ludwig Abmeier, Peter Chmiel,
Waldemar Grosch, Matthias Lempart und Waldemar Zylla

im Auftrag der Stiftung Haus Oberschlesien

Stiftung Haus Oberschlesien Ratingen

S. 226 - 228

Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Herausgegeben von Helmut Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz. 2 Bände, vierte, vermehrte und aktualisierte Auflage, Paderborn 2006, LXXII + 1462 S.

Das 20. Jahrhundert wird in die Geschichte eingehen als eine Epoche unvorstellbarer Verbrechen und Grausamkeiten, begangen überwiegend in staatlichem Auftrag. Millionen unschuldiger Menschen fielen ihnen zum Opfer. Die Motive für das ihnen ange-tane Unrecht waren sehr unterschiedlich; eines davon war die Treue zu ihrem christlichen Glauben, von dem sie auch unter Todesgefahr nicht lassen wollten. Davon berichtet das hier vorgestellte Werk des Kölner Prälaten Helmut Moll, der im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz und in Zusammenarbeit mit 160 Fachleuten dieses nunmehr in 4. Auflage vorliegende Kompendium herausgegeben hat. Den Anstoß dazu hatte Papst Johannes Paul II. im Jahre 1994 mit dem Aufruf gegeben, alle Männer und Frauen vor dem Vergessen zu bewahren, die in diesem Jahrhundert das Martyrium erlitten haben; ihr Glaubenszeugnis dürfe der Kirche nicht verloren gehen. Dabei geht es zum einen darum, den Ermordeten späte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und ihr Andenken zu ehren. Wegen ihrer Standhaftigkeit sind sie zugleich glaubwürdige Interpreten der christlichen Botschaft und dienen so der Kirche bei der Verkündigung. Ihr Zeugnis spricht den modernen Mensch eher an, als Dogmen und Enzykliken dies vermöchten.

Trotz des zumindest halbamtlichen Charakters des Martyrologiums sind die darin verzeichneten 800 Glaubenszeugen zu unterscheiden von den im kanonischen Verfahren Heiliggesprochenen. Eine liturgische Bedeutung kommt der Aufnahme nicht zu. Immerhin wurden auch bei diesen „in-offiziellen“ Märtyrern die für eine Erhebung von Blutzügen „zur Ehre der Altäre“ erforderlichen Grundbedingungen gefordert, nämlich die Tatsache eines gewaltsamen Todes, das Motiv des Glaubens- und Kirchenhasses bei den Verfolgern und die bewusste innere Annahme des Willens Gottes trotz Lebensgefahr. Andererseits konnten die Untersuchungsverfahren verständlicherweise nicht mit derselben Akribie durchgeführt werden. Gleichwohl lassen die Beiträge erkennen, dass bei der Auswahl und Bewertung strenge Maßstäbe angelegt wurden, was durch vielfältige Fundstellen- und Literaturnachweise belegt wird. Relativ großzügig wird mit dem Kriterium „Glaubens- und Kirchenhass“ umgegangen. Dieses Motiv wird ohne weiteres allen sowjetischen Soldaten zugeschrieben, wenn die Opfer versucht hatten, Frauen vor der Vergewaltigung durch sie zu schützen (so der oberschlesische Franziskanerpater Dr. Bertrand Zimolong, Bd. II, 1344). Ein ähnliches Subsumtionsproblem stellt sich bei jüdischen Konvertiten, die primär oder ausschließlich aus rassistischen Gründen umgebracht wurden; hier entspricht die Anerkennung als Martyrium inzwischen der offiziellen Linie der Kirche (s. Edith Stein).

Das Werk ordnet die Blutzeugen jeweils einer von vier Großgruppen zu, wobei die Unterteilung nach Opfern des Nationalsozialismus und des Kommunismus am bedeutsamsten ist. Aus dem Bereich der Visitatur Breslau führt das Martyrologium 24 Diözesanpriester und zwei Laien als NS-Opfer auf. Nur die beiden Laien waren Widerstandskämpfer im strengsten Sinne des Wortes: Johannes Graf von Frankenstein-Sierstorf, geboren im oberschlesischen Endersdorf, war in Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 verhaftet und mangels Beweises vom Volksgerichtshof „nur“ zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden, in deren Gefolge er an Ruhr verstarb. Auch der niederschlesische Graf Dr. Michael von Matuschka aus Schweidnitz war nach diesem Attentat verhaftet worden. Wegen Kontakten zum „Kreisauer Kreis“ wurde er zum Tode verurteilt und am 14. September 1944 im Gefängnis Berlin-Plötzensee hingerichtet. Bei den katholischen Priestern, die ihr Leben lassen mussten, hatten oft kritische Äußerungen auf der Kanzel oder gegenüber einzelnen Gläubigen zur Verhaftung und Verurteilung geführt. Als Vorwand diente meist das sog. Heimtückegesetz. Viele von ihnen starben anschließend im Konzentrationslager oder wurden von Nazischergen oder sowjetischen Soldaten erschossen. Schlesische Blutzeugen mit Bezug zum Kommunismus weist das Martyrologium nicht aus. Ob die der sowjetischen Soldateska zum Opfer gefallenen Priester und Ordensschwestern besser in diese als in die andere Gruppe gepasst hätten, ist von nachrangiger Bedeutung. Eine besondere Kategorie bilden die sog. Reinheitsmartyrien: Hiermit sind die Lebensschicksale insbesondere von Ordensfrauen gemeint, die in Verteidigung ihrer gottgeweihten Ehelosigkeit und Keuschheit ihr Leben eingebüßt haben. Keine andere Region weist eine so hohe Zahl von „Jungfräulichkeitsmartyrerinnen“ auf

wie gerade Schlesien. Am schlimmsten betroffen waren die Schwestern der Kongregation von der hl. Elisabeth in Neisse (Oberschlesien), im Volksmund die „Grauen Schwestern“ genannt. Von ihnen sind 39 Schwestern namentlich und in Kurzbiographien aufgeführt.

Aus dem Kreis der schlesischen Blutzeugen ragt ein Name weit hervor: Edith Stein. Zu Recht widmet ihr das Martyrologium eine längere, außerordentlich feinfühlig abgehandelt. Die einer jüdischen Breslauer Familie entstammende Konvertitin und spätere Karmelitin war 1942 zusammen mit ihrer Schwester in Auschwitz umgebracht worden. Ihre Bedeutung für die Weltkirche lässt sich schon äußerlich daran erkennen, dass sie 1998 zusammen mit dem ebenfalls in Auschwitz ermordeten polnischen Franziskanerpater Maximilian Kolbe von Papst Johannes Paul II. heilig gesprochen wurde.

Die beiden Bände „Zeugen für Christen“ sind seit ihrem ersten Erscheinen im Jahre 1999 schnell zum Standardwerk für den darin behandelten Themenbereich geworden. An ihm kommt niemand vorbei, der sich umfassend und authentisch über Einzelschicksale deutscher Märtyrer des 20. Jahrhunderts zu informieren sucht, sei es aus fachlichem oder persönlichem Interesse. Insoweit dürfte es konkurrenzlos sein. Wenn man das Werk gleichwohl mit gemischten Gefühlen aus der Hand legt, so hat das Gründe, für die weder der Herausgeber noch die Autoren verantwortlich sind: Als Christ ist man stolz darauf, dass so viele glaubensstarke Männer und Frauen in jener Schreckenszeit bereit waren, für ihre Überzeugung den höchstmöglichen Preis zu zahlen. Als Deutscher aber ist man beschämt darüber, dass es meist Angehörige des eigenen Volkes waren, die ihnen dieses Opfer abverlangten.

Hermann Borgst†